



Der Christenbote

♦ ♦ ♦ Monatsblatt ♦ ♦ ♦

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina
und in Mittelbrasilien.

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

19. Jahrgang.

Blumenau im November 1926

Nr. 11.

Der große Glaube.

Es ist wieder Totenfest, und wir lenken in stillem Nachdenken unsere Schritte über den Friedhof.

Da liegen sie alle friedlich bei einander die Alten und die Jungen, Kinder und Greise, Mann und Weib, Reiche und Arme, Hügel an Hügel. Wieder ist ein Jahr vergangen seit dem vorigen Totenfest, und gar manches frische Grab kündigt uns, wie der unerbittliche Schnitter Tod auch dieses Jahr seine grausige Ernte gehalten hat. Manchmal kam er langsam; manchmal faßte er mit jähem Griff zu; er fragte nicht nach Wünschen und Bitten, er griff die Menschen und machte sie bleich; und nun liegen sie hier einer so still wie der andere, die Saat Gottes auf Gottes Ader.

Es ist lehrreich, auf den Gottesacker zu gehen; da lernt man die Menschen kennen. Dort redet alles. Welche Ehrfurcht vor dem Todesboten Gottes eine Gemeinde oder eine Familie hat, das sieht man schon daran, wie die Stätte der Toten gepflegt ist. Da ist das Grab eines treuen Vaters; aber die Dankbarkeit der Kinder hat nicht so weit gereicht, seine Ruhstatt ein wenig zu schmücken. Dort hat ein Weib ihrem verstorbenen Manne ein prächtiges Denkmal hingestellt; aber im Leben hat sie ihm nur das gebrannte Leid angetan und nach dem Tode schon längst mit einem anderen vergessen.

So redet alles auf dem Gottesacker; besonders aber die Inschriften auf den Denkmälern. Das eine Mal heißt es „Hier ruht“, das andere Mal „Hier ruhet in Gott“. Einmal steht da „Wiedersehen“, ein anderes Mal „Auferstehen“. Das sind kleine Unterschiede, aber sie geben zu denken. Da steht über einem Kindergrab nur das kurze Wort „Unsere Clara — verlorenes Glück“, und auf einem anderen steht ein Kreuz „Unser Otto — laßet die Kindlein zu mir kommen“. Die einen schreiben hin „Das arme Herz, vom Schmerz bewegt, kommt erst zur Ruh, wenn's nicht mehr schlägt“, und die anderen schreiben: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“. Eine Mutter hat als Grabchrift: „Wer liebend wirkt bis ihm die Kraft gebricht, und segnend stirbt, ach den vergißt man nicht“. Und eine andere Mutter: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“. Ein Mann läßt von sich lesen: „Dem Verdienste seine Krone“, und ein anderer: „Aus Gnaden seid ihr selig worden, nicht durch euch“. Es gibt Gräber, über denen steht wie über Dantes Hölle: „Laßt alle Hoffnung fahren“, und andere Gräber, über denen steht: „Herr, ich warte auf Dein Heil“. So ist der Gottesacker wie ein Buch mit vielen Blättern. Man muß Zeit haben, wenn man dorthin geht, und stille Ruhe und Besinnung. Dann geht man zwischen den Abgeschiedenen und die Steine der Toten fragen die Lebendigen: „Was ist denn nun euer Glaube?“ Sie fragen auch dich!

Wie steht denn dein Glaube zu dieser Gräberreihe? Denkst du auch, mit dem Tode ist alles aus? So zu denken scheint sehr einfach und ist doch ungeheuer schwer. Wenn du nur lebst, arbeitest, dich sorgst, rechnest, lachst, weinst, krank bist und wieder gesund wirst, dich plagt und im Leben vor-

wärts zu bringen suchst nur, um schließlich am Ende zu sterben und in der Erde verscharrt zu werden, — ja, wozu bist du dann eigentlich da? Hat es denn dann überhaupt einen Zweck, daß du lebst? Man hat auch wirklich von gar manchem, der auf dieser Erde herumläuft, den Eindruck, daß er recht überflüssig sei; ja schon mancher ist uns sogar begegnet, da schien es uns ehrlich, als müsse es in seiner Familie oder seiner Gemeinde oder seinem Volke viel besser gehen, wenn er nicht da wäre. Aber wir sind nicht zu Richtern gesetzt, sondern wollen uns lieber an die Frage halten: wie steht's stumm mit unserem Leben? Hat das denn einen Zweck?

Wer wirklich etwas Tüchtiges und Ehliches will in seinem Leben, dem scheint dieses ganze irdische Dasein nur ein Anfang. Wir lernen einiges, erfahren einiges, schaffen etwas wenig, werden vielleicht etwas tüchtiger und reifer und dann, wenn wir eben angefangen haben, läutet schon die Glocke. Was läutet sie? Du sollst beerdigt werden! Ist es schon zu Ende? Schon soll das Bruchstück von Leben aus sein? Sollte nicht die Macht, die uns den Anfang schenkte, uns auch in Gnaden die Vollendung schenken? „Ja, wer das glauben könnte!“, seufzt du, und viel ernste Menschen mit dir. Das wäre freilich ein großer Glaube. Wer sich daran halten könnte, daß uns Gott in einem anderen Leben weiter wachsen, ja zur heiß ersehnten Vollendung kommen lassen will! Aber wer kann sich daran halten? Wem kann so Unglaubliches möglich, ja sicher sein?

Nun, das faßt allerdings nur der Glaube. Nicht der Glaube, der sich solche Dinge predigen, vorsagen läßt und das dann eben für wahr hält. Freund, wir kommen vom Reformationsfest: das hat uns Luther wieder gelehrt und aufgedeckt, daß solches Fürwahrhalten kein christlicher Glaube ist, der dich im Leben und im Sterben hält. Glauben, wirklich christlich evangelisch glauben heißt etwas ganz anderes. Glauben heißt auf Gott vertrauen. Wenn du in dem Worte unseres Herrn Christus Gottes Wort an dich gehört hast, wenn du in seiner Art mit Menschen umzugehen gespürt hast: so meint es Gott mit mir; wenn du in dem, wozu du dich von ihm aufgerufen fühlst, Gottes Auftrag und Willen mit dir erfährst und ihm dann vertrauensvoll nachzufolgen bereit bist, seinen „An-spruch“ hören willst, — dann wird es dir immer mehr und mehr zur unerschütterlichen Hoffnung: der Gott, der diesen Anfang eines guten, tüchtigen Lebens mir geschenkt hat, der wird nun und nimmer dieses Leben einfach im Tode in ein totes Nichts versinken lassen; nein, dieser Gott wird mich in seiner ganz unfassbaren Gnade auch in einem anderen Leben in seinem ewigen Dienst brauchen wollen. Und in Gottes Dienst stehen dürfen, das allein, mein Freund, ist Leben und Seligkeit!

So sind nicht alle Toten selig; du weißt es. Wer sich bis zu seinem Tode von Gott entfremdet hat, der kann sich nicht wundern, wenn er mit der Todesstunde in die unendliche Gottesferne eilt, die ewige Kälte, die nichts mehr hat, worauf sie vertrauen kann. Denn alles, worauf wir außer Gott in dieser Welt vertrauen mögen, Gut und Geld, Ehre und

Lust, das alles versinkt ja auf dem Sterbebett in seiner ganzlichen Ohnmacht gegen den Tod. Und wohl dem, der schon in irdischen Tagen es lernt und treu bewahrt: Gott allein die Ehre!

Zu Gott zu kommen, ist die Sehnsucht und letzte Bitte der Erlösten. Mit Christus vereint zu sein, in seinem Dienst ganz treu und rein zu stehen in Ewigkeit, ist das, was allein sie erleben, wenn sie an ihren irdischen Tod denken. Sie wollen dann sterben, wenn ihr ewiger Herr es will, und wer dann ihre Gräber besucht, darf sprechen:

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben; von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenbarung Johannis 14, 15.)

Amen, Amen, das heißt: ja, ja, es soll also geschehen! Auch mit Dir?

„Ich bin Dein, mein Herr und Meister.
Das ist meiner Seele Frieden,
Daß ich einst im Reich der Geister
Dir nur dien', wie schon hienieden.
Ob ich still im Walde gehe,
Ob im irdischen Gewühl,
Immer hab ich Deine Nähe
Tief im innersten Gefühl.“

Was hast du an deinem Gesangbuch?

Von Geh. Konsistorialrat Joh. Quandt, Königsberg i. Pr.
(Schluß.)

Das Haus- und Lebensbuch wird schließlich nun auch des Christen Sterbebuch. In einem 1918 erschienenen wunder schönen Buche, betitelt: „Jörn Jakob Swehn, der Amerikafahrer“ wird ergreifend das Sterben einer greisesten deutschen Frau und Mutter drüben über dem großen Wasser geschildert. Der Sohn, ein Farmer, sitzt an ihrem Lager und liest ihr zuerst aus der Bibel vor. Dann sagte sie: „Nimm das Gesangbuch und lies: Christus, der ist mein Leben!“ So las ich den Gesang, und sie hatte die Hände gefaltet und leise mitgesprochen, und als ich zu Ende war, da sagte sie: „Das ist schön! Das hat unser Lehrer auch mit den Schülern gesungen, als Jörn Jochen (ihr Mann) gestorben war. Und nun lies noch: „Wenn ich einmal soll scheiden“. So las ich die beiden Verse. — In meiner Auslandsgemeinde im Haag in den Niederlanden kam ich einst zu einem sterbenden Greise aus dem Oldenburgischen, der stotternd und nahezu erblindet war. Ich war in Verlegenheit, wie ich dem alten Manne unter diesen Umständen dienen sollte. Er aber nahm still meine Hand in die seine und sagte: „Sie können mir nicht viel sagen, lieber Herr Pastor, es ist aber auch nicht not, denn ich habe alles, was nötig für die letzte Reise ist!“ Und nun begann er mit zitternder Stimme das Lied „Jesus, meine Zuversicht“ Vers für Vers — und dann noch eins und noch eins. Ich merkte, der Greis hatte Begehrung genug bei sich für die Wanderung durch das finstere Tal...

Mein seliger Vater wurde — gleichfalls im Haag — am grünen Donnerstagabend zu einem Sterbenden gerufen. Die Zeit war knapp, da mein Vater am gleichen Abend eine größere Abendmahlsfeier in der Kirche zu halten hatte. Er betete mit dem Kranken, reichte ihm das Sakrament, segnete ihn ein und wandte sich dann zum Gehen. Da bat ihn der Sterbende: „Ach, sagen Sie mir noch einmal das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden!“ Der Wunsch wurde erfüllt, aber der Sterbende war noch nicht zufrieden: „Ach, beten Sie es noch einmal!“ Unter dem Verse „Wenn ich einmal soll scheiden“ schloß der Pilger in Frieden ein. Mein Vater teilte der auf ihn wartenden Gemeinde das Erlebnis mit, das sein Kommen verzögert hatte; am Abend verdichtete es sich ihm zu einem Sange, der bald einen Komponisten gefunden hat:

Das frömmste Lied!

Ach, sing' einmal mir das Lied
Vom Haupt voll Blut und Wunden,
Der frommen Lieder frömmstes Lied,
Vom Heil'gen Geist erfunden.

Ach, sing' es wieder mir, das Lied
Vom Haupt voll Blut und Wunden,
Daß es mir in die Seele zieht
Zu ewigem Gesunden.

Ach, sing' mir öfter doch das Lied
Vom Haupt, dem himmlisch schönen,
Du weißt nicht, wie mir wohlgeschiehet
Bei dieses Liedes Tönen.

Ach, sing' mir immer dieses Lied
Vom Haupt voll Blut und Wunden;
Ich bin, bis mir das Leben flieht,
An dieses Lied gebunden.

Sing' mir zu allerlezt das Lied
Und laß mich fromm ihm lauschen,
Wenn meine Seele heimwärts zieht
Und ihre Flügel rauschen.“

Ich bin überzeugt: auch von uns wird mancher, wenn der Tod ans Herze kommt, wenn die goldene Quelle verläuft, und der Eimer zerleht am Born, zu seinem Gesangbuch greifen, wie der sterbende große Arzt Professor von Langenbeck bitten, daß unsere Lieben singen möchten: „So nimm denn meine Hände und führe mich!“ ... Auf Flügeln heiligen Gesanges heimzuziehen, das muß selig sein.

An deinem Gesangbuche, Christengemeinde, hast du also einen großen Schatz für Kirche und Kämmerlein, für Leben und Sterben. Mit einem Liede im Herzen gehen, das heißt mit einem guten Freunde gehen! hat Emil Frommel gesagt; Lieder sind ein Engelgeleit. Er spricht damit im Sinne des großen Apostels, der den Christen rät: „Bermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herren in eurem Herzen!“ Das Gesangbuch soll und kann nicht die Heilige Schrift, das Buch der Bücher ersetzen, aber das Gesangbuch ist die beste Erklärung der Bibel, und unsere frommen Sänger sind ihre allerbesten Ausleger. Diese heiligen Stimmen Unsterblicher, die aus dem oberen Jerusalem zu uns hinunter tönen — die Sänger weilen ja alle droben — dürfen nicht verstummen. Weihnachtlich, österlich, pfingstlich werden diese Töne unsere matte Seele immer wieder erquiden und stärken, in der großen Passionszeit, die wir erleben, trösten, die Liebe entzünden, die Hoffnung entflammen, den Glauben anfeuern. Das aber brauchen wir. So ist die Pflege des frommen Liedes eine dringende Aufgabe wie der Kirche so des christlichen Hauses, der Schule wie des einzelnen Christenmenschen. Auch hier gilt allen Anfeindungen zum Trotz:

„Halt ja dein' Krone feste,
Halte männlich, was du hast!“

Wir wollen uns diese gottgeschenkte Segensquelle nicht verjagen, nicht zuschütten lassen, sondern noch eifriger schöpfen als bisher. Wie jeder evangelische Christ von der Einsegnung ab seine eigene Bibel haben sollte, so auch sein eigenes Gesangbuch, in das Vater oder Mutter zu langem gesegnetem Gebrauche ein Geleitwort schreiben mögen; etwas das eines frommen badi schen Offiziers, der seinem Sohne hineinschrieb: „Mit allem in der Welt gehe spar sam um, aber mit diesem verschwenderisch!“

Auch vom Gesangbuche gilt, was von der Bibel und vom Katechismus gilt: Dieses Buch wird dich von der Sünde fernhalten, oder die Sünde wird dich von diesem Buche fernhalten.

Bezahlen Sie, bitte, Ihren Christenboten für 1926 im Monat Dezember!

Unsere kirchliche Not.

Von P. Lic. Schröder, Blumenau.

Einst ritt ich auf dem Hochland bei Crechim in Rio Grande durch den Pinienwald. Tief im Walde traf ich einen Mann, der am Wege arbeitete. Er sah verwildert aus. Ich bat ihn um einen Trunk Wassers und er führte mich zu seinem Hause. Selten habe ich ein so elendes Hauswesen gefunden wie dort. „Wo sind Sie her?“ fragte ich ihn. „Aus Berlin.“ „Was waren Sie dort?“ „Ich hatte dort ein kleines Geschäft.“ „Warum zogen Sie fort?“ „Mir gefiel es nicht mehr.“ „Gefällt es Ihnen hier?“ fragte ich und sah nach dem halb abgedackten Dach und dem elenden Strohlager. „Ich habe mich daran gewöhnt!“ „Sind Sie verheiratet?“ „Meine Frau ist mir fortgelaufen! Schon vor Jahren! Ihr gefiel es hier nicht!“ „Bemühen Sie das Familienleben nicht?“ „Ich habe mich an das Alleinsein gewöhnt. Uebrigens ist meine Tochter bei mir.“ „Ist sie hier?“ „Sie liegt krank. Wollen Sie sie

sehen.“ Ein paar Schritte vom Hause entfernt stand ein Stall. Auf einem Strohlager zusammengekrümt vor Schmerz lag ein Kind von etwa 14 Jahren in hohem Fieber. Ich sprach mit der Kleinen, die sehr jammerte. Es zeigte sich, daß sie verbittert und voller Haß gegen die Eltern war und daß sie von Gott offenbar nie etwas gehört hatte. Ich wandte mich an den Vater: „Hat Ihr Kind nie Religionsunterricht gehabt?“ „Sie mußte arbeiten.“ „Haben Sie nie eine Andacht, ein Trostwort, die Hoffnung unsers Glaubens entbehrt, da Sie Ihren Kindern nichts derartiges beibrachten?“ „In der ersten Zeit! aber wir haben es so weit bis zur Schule und der Pfarrer kam so selten, da haben wir es uns abgewöhnt. Und jetzt vermiße ich das auch nicht mehr.“ „Und wenn Ihr Kind stirbt?“ „Ja?“ „Werden Sie dann auch nichts vermissen?“ „Dann werde ich wohl in die Stadt ziehen.“ Damit ging er voraus wieder an den Weg und beigann zu arbeiten.

Wir war das Herz schwer beim Weiterreiten.

Was ist doch in diesem Menschen alles zerstört! Aus guten Verhältnissen verschlagen in den Urwald, in dem die Seele doppelte Pflege braucht, um nicht dem Bösen sich zu öffnen, fanden sie keinen Halt. Nicht in sich und nicht bei andern. Als sie nicht alles so fanden, wie sie es sich in ihrer Phantasie ausgemalt hatten, da ging das Familienleben zu Grunde. Klagen, Vorwürfe, Wortwechsel, Tränen. Das wiederholte sich so lange, bis eines Tages die Frau ihren Mann und ihr Kind verließ. Zu schwach war ihre Liebe, zu gering ihre Treue, zu wenig galt ihr das Gelübde am Traualtar. Immerhin, leicht ist es ihr kaum geworden. Hätte sie einen Berater, einen Mahner, einen Tröster gefunden, vielleicht wäre sie geblieben. Viel vermag ein gutes Wort zu rechter Stunde. Aber an wen sollte sie sich wenden im fremden Lande? Verwandte hatte sie nicht. Freunde fand sie nicht. Keine Seele, zu der sie hätte Vertrauen haben können, keinen Menschen, auf dessen Wort sie in ihrer seelischen Not der Sehnsucht nach Bekannten, nach andern Verhältnissen etwas hätte geben können. Keine Stunde des Feierns, die sie herausgehoben hätte aus der Treitmühle der Arbeit, keine Hoffnung auf Besserung ihrer Lage, keine Freude.

Wer darf einen Stein auf sie werfen?

Uns trifft die Schuld! Wir wissen, daß jahraus jahrein Menschen auch bei uns ein ähnliches Schicksal in den einsamen Kolonien 6, 8 Wegstunden von dem ersten enger besiedelten Ort erleiden — und kümmern uns nicht um sie.

Was wir tun können, was wir tun sollen?

Wie wird Lebensnot überwunden? Nicht durch das Geld! Manch ein Sohn reicher Eltern ist verloren gegangen, weil die Eltern in dem Wahne lebten, als vermöge man mit Geld einen Menschen vor Elend zu bewahren!

Die Seele ist es, die der Sorge bedarf! Liebe, Teilnahme, Zuspruch! Das erleichtert die Last eines schweren Lebens. Das bewahrt uns vor der Stumpfheit der Gewohnheit wie bei jenem Manne, der gar nicht mehr merkte, wie heruntergekommen er war.

Wer aber soll diesen Zuspruch leisten? Wer soll mahnen und Teilnahme zeigen? Die Nachbarn? Teilen sie nicht meist das gleiche Los? Können Haltlose Wankende stützen?

Wenn einer berufen ist zu helfen, so ist es die Kirche. Der Pfarrer ist der nächste Berater. Der berufene Seelsorger hat hier seinen Platz.

„Der Pfarrer ist so selten gekommen!“ sagte mir jener Berliner halb entschuldigend, halb anklagend. Kann wohl ein Pfarrer Seelsorger in einer Gemeinde sein, die über ein Gebiet verstreut ist, das 60 bis 100 Km. im Durchmesser mißt? Kann ein Pfarrer seine Gemeindeglieder beraten, wenn er seine Gemeinden, um allen gerecht zu werden, drei oder viermal im Jahre besucht? Kann er alle Gemeindeglieder auch nur kennen?

Wie manch einer hat sich auf diese Weise das Kirchengehen schon abgewöhnt! Besonders aber haben die Kinder es nie gelernt. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich annehme, daß viele überhaupt nur noch wissen, daß der Pfarrer ein Mann ist, der die Kinder tauft und der hin und wieder predigt. Warum er das tut, ist gewiß vielen unverständlich.

Vertrauen haben wohl nur selten noch Gemeindeglieder zum Pfarrer. Persönliche Not wird ihm nur in seltenen Ausnahmefällen noch anvertraut.

Daß diese Zustände so traurig sind, liegt nicht an den Personen. Es liegt an der Unmöglichkeit, die eigentlichen seel-

forgerlichen Aufgaben in Angriff zu nehmen, weil in unsern ausgedehnten Gemeinden die Kraft eines Mannes eben nicht hinreicht.

Es ist unmöglich, daß z. B. der Pfarrer von Itabellatheresopolis mit seinen 22 Gemeinden mehr leistet, als daß er mehrmals im Jahre flüchtig durchreist. In Santa Theresza mit 11 Predigtstationen in Entfernungen von 13 bis 72 Km., in Südam mit 8 Predigtstationen in Entfernungen von 7 bis 62 Km., in Sao Bento mit Stationen, die bis zu 5 Bahnstunden vom Pfarrort entfernt sind, ist jedes Maß überschritten.

Wir haben uns nur allzu sehr daran gewöhnt, um das Unerträgliche solcher Verhältnisse noch zu empfinden. Wir sehen gar nicht mehr, daß bei solchen Zuständen eine grenzenlose kirchliche Entfremdung eintreten muß!

Es wird sicher viele geben, die die Notwendigkeit, in kleineren Pfarrbezirken intensiver zu arbeiten, gar nicht mehr einsehen. Sie gleichen dem Manne, den ich im Anfange meiner Ausführungen schilderte und beweisen damit, daß ich recht habe. Mehr muß getan werden, damit unser kirchliches und religiöses Leben wieder rege wird, damit wieder ein Bedürfnis nach Gottesdienst und religiöser Unterweisung entsteht.

Wer soll aber helfen? Wer soll die Pfarrer berufen, wer soll den Gemeinden helfen bei der Einrichtung einer eigenen Pfarrei?

Bis jetzt ruhte die Last aller kirchlichen Fürsorge auf dem Evangelischen Oberkirchenrat. Wir haben uns auch an seine Hilfe gewöhnt, so gewöhnt, daß wir noch kaum auf den Gedanken gekommen sind, selber zuzugreifen.

Was hat der Gemeindeverband bis jetzt getan, um den vereinsamten Gemeinden auf dem Hochlande die Liebe, die Teilnahme der andern, besser versorgten Gemeinden zu beweisen? Was ist geschehen um die Evangelischen, die z. B. nach Tages wandern, dem Gemeindeverbande zu erhalten? Und wohnen nicht hin und her im Lande verstreut Glaubensbrüder, an denen wir eine Aufgabe haben?

Sollte die Liebe vergessen sein, die uns von Deutschland zuteil wurde, als wir noch zu schwach waren, um in unseren Gemeinden die kirchlichen Lasten selber zu tragen? Sollte sie keine Früchte bringen, indem wir die Liebe nun weitergeben an Glaubensbrüder, die jetzt, allerdings fern von hier, in einer Lage sind, wie wir vor 50 oder 60 Jahren?

Es ist an der Zeit, daß wir nicht alles von andern erwarten, sondern beginnen, uns eine eigene Landes-Kirche zu bauen, die selber für die Förderung und Vertiefung des religiösen Lebens in unsern Gemeinden sorgt. Kleinere Gemeinden! intensivere Arbeit! ist die Lösung. Wir müssen die Schwere einer stumpfen Gewohnheit abschütteln und ans Werk gehen. Die nächste Tagung des Gemeindeverbandes schon muß uns dem Ziele näher bringen.

Warum lesen Sie den Christenboten nicht? Er kostet jährlich nur 2 Mkreis!

Aus Brasilien.

Das deutsche evangelische Kirchenwesen in Brasilien in Langenscheidts Land und Leute in Südamerika, besprochen von Dr. Alldinger, Hammonia.

Der Verfasser dieses Buchs, Hans Jändrich, gibt wohl dankenswerte allgemeine Angaben über das Kirchenwesen, hätte aber den Stoff, manchem Leser zu Dank, bei aller nötigen Kürze doch etwas genauer behandeln können. Wir schlagen die betreffenden Stichwörter auf!

Unter Religion lesen wir: „Die Religion in allen südamerikanischen Ländern ist die katholische. Alle Länder sind dermaßen vom Katholizismus durchdrungen, daß ihm gegenüber die andern Religionen gar nicht in die Erscheinung treten. Das kirchliche Leben Südamerikas verläuft so, wie in allen katholischen Ländern und bedarf deshalb keiner besonderen Erläuterungen. (S. auch Kirche und Religion.)“ Genauer gefaßt müßte dieser Abschnitt lauten: „Die vorherrschende Religion in den Staaten, die aus dem ehemaligen spanischen und portugiesischen Kolonialreich seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts hervorgingen, ist die christliche in römisch-katholischer Form. Die wilden Indianer sind noch Heiden. In Englisch- und Holländisch-Guyana ist der Protestantismus vorherrschend. Seit Zulassung deutscher evangelischer Einwanderer (in Brasilien seit 1820) gibt es Siedlungsgebiete

mit vorwiegend deutscher evangelischer Bevölkerung. Von England und Nordamerika ausgehende Presbyterianer, Methodist, Baptisten warben unter der Kreolenbevölkerung für ihre Gemeinschaften."

Kirche und Religion (besser Konfession): Das religiöse Leben in Südamerika gestaltet sich insofern sehr einfach, als die eingeborene Bevölkerung, sowohl, wie auch die weitaus größte Menge der Einwanderer (Spanier und Italiener — für Brasilien auch Portugiesen — streng katholisch sind. Infolgedessen spielt sich hier das religiöse Leben so ab, wie in allen katholischen Ländern. Offiziell sind Kirche und Staat getrennt; dennoch übt die Kirche auf das offizielle Leben einen großen Einfluß aus, besonders durch Vermittlung der Frauenwelt. Es gibt überall, in ganz Südamerika Kirchen, Ordensniederlassungen, kirchliche Schulen usw., und die katholische Kirche ist außerordentlich reich an Grundbesitz." Hier könnte eingefügt werden: Deutsche katholische Priester, Mönche und Nonnen haben seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts viel zur Belebung und Läuterung der katholischen Frömmigkeit des Volkes und zur Bekämpfung der Freimaurer, Positivist, und Atheisten getan. — Es heißt dann weiter: Die andern Bekenntnisse (z. B. die deutsche protestantische und die englische Kirche) haben auch ihre eigenen Gotteshäuser. (Weiteres hierüber siehe unter den betr. Ländern und Städten.)

Demgemäß schlagen wir nun Brasilien auf, finden aber hier das Kirchenwesen nicht besonders behandelt, dagegen unter Volkscharakter und Volkssitten die Bemerkung: „Sehr stark hervortretende Charakterzüge sind eine außerordentliche Frömmigkeit (alle Brasilianer sind strenge Katholiken), große Höflichkeit und Nationalstolz.“ — Statt „alle Brasilianer sind strenge Katholiken“ wird es doch besser heißen: „die meisten“. Es wird dann noch erwähnt, daß in Bahia die, welche an einer Kirche vorbeikommen, den Hut abnehmen, daß die Häuser mit Hausaltären und Heiligenbildern geschmückt sind und daß in manchen Regimentern der heilige Antonius, neben dem heiligen Georg der Schutzpatron der Soldaten, als Kapitän in der Rangliste geführt wird und auch sein Gehalt ausbezahlt bekommt an die Priester und Klöster der Garnison. — Wenn ich mich recht erinnere, ist dieser Brauch neuerdings abgeschafft worden.

Unter Geistlichkeit heißt es: Da alle südamerikanischen Völker von einer tiefen Frömmigkeit erfüllt sind, besitzt die Geistlichkeit in ganz Südamerika einen außerordentlichen Einfluß. Auch in den Ländern, wo offiziell Staat und Kirche getrennt sind, wird von Staatswegen auf die Kirche die allgrößte Rücksicht genommen. Besonders die Frauenwelt steht in allerhöchstem Grade unter kirchlichem Einfluß. Die Kirche ist deshalb in ganz Südamerika sehr begütert und besitzt in vielen Orten die meisten und wertvollsten Ländereien, weil sie häufig als Erbe eingesetzt wird. Die Klöster und Kirchen sind sehr zahlreich und es gibt neben den Staatskirchen noch sehr viele katholische Unterrichtsanstalten, die unter Leitung des Klerus stehen.“ — Es gibt auch in Südamerika Länder, die imstande sind, das unlängst von Mexiko gegebene Beispiel nachzuahmen. In Brasilien ist allerdings der freimaurerische und positivistische Geist (außer in Rio Grande do Sul) stark zurückgetreten. Schließlich sind die mehrere Hundert betragenden protestantischen Geistlichen mit zu beachten.

Unter Deutschtum in Brasilien lesen wir: „Die deutsche Kirche Brasiliens litt während des Krieges unter dem Verbot deutscher Predigten und drückendem Pfarrermangel. Beides ist nun behoben; der deutsche Protestantismus Brasiliens ist im Begriff, sich aus einer Diaspora zu einer bodenständigen Nationalkirche zu entwickeln. Man plant die Gründung einer Zentralbesoldungskasse und den Ausbau des Lehrerseminars in Santa Cruz zu einer theologischen Schule.“ Man plant, bezw. man führt bereits aus, das Lehrerseminar nach S. Leopoldo zu verlegen und ebenso das bisher in Cachoeira von Pastor Dohms geleitete theologische Proseminar. Beide Anstalten können sich gegenseitig stützen, etwa in den Lehrkräften, bleiben aber in ihren Zielen getrennt. Statt des mehr als drei Seiten umfassenden Auszugs aus dem Buche von Colin Roß, Südamerika die aufsteigende Welt, mit manchen Schiefheiten, könnte der kirchliche Abschnitt erweitert sein, etwa so: Die Protestanten deutscher Zunge in Brasilien zerfallen in vier Gruppen. Die erste, größte, oberkirchenrätliche umfaßt die Synode von Rio Grande mit 88 Pfarreien, den Gemeindeverband von Santa Catharina mit 18 Pfarreien, die mittelbrasilianische Synode mit 13 Pfarreien. Die zweite Gruppe stellen die sogen. Missourier dar, besonders in

Gio Grande, mit 40 Pfarreien. Die dritte Gruppe ist die evang.-lutherische Synode von Santa Catharina und weiterer Staaten mit 26 Pfarreien. Zur vierten Gruppe zählen deutsche Baptisten, Methodist, Adventisten u. a. Richtungen.

Nebenbei bemerken wir, daß allein die Erzdiözese Rio Grande do Sul 65 deutschbürtige katholische Geistliche zählt, die an etwa 60 Pfarreien oder Kaplaneien ganz oder teilweise deutschsprachige Seelsorge treiben. Erzbischof ist Dom João Beder.

Unter Südbrasilien und den Staaten Rio Grande do Sul und Santa Catharina ist nichts von Kirche erwähnt. Vom Staate Paraná sind die wichtigsten Städte angeführt und es heißt dann: „In allen diesen beherrschen die Deutschen Handel und Industrie, haben dort meist eigene Kirchen und Schulen, Schützen- und Turnvereine, meist auch eigene Vereinshäuser. Es ist also ein blühendes deutsches Leben, das sich hier bietet.“ Ob dies für „alle“ angeführten Plätze, auch Pirahn, Paranaguá, Antonina gilt, lassen wir dahingestellt. Von den Deutschen in Espírito Santo erfahren wir, daß sie, 20 000 Köpfe stark, den weitaus wichtigsten Teil der Gesamtbevölkerung (480 000 Seelen) bilden und in geschlossenen Siedlungen mit einigen Kirchen und Schulen wohnen. Hier wird auch auf die katholische Mission deutscher Ordensleute hingewiesen mit dem Satze: „Wie in vielen anderen Plätzen Südamerikas sind auch hier die Herren von der Steyler Mission segensreich tätig.“ Am Schluß des längeren Artikels über São Paulo, der hauptsächlich dem Kaffee gewidmet ist, steht der Satz: Natürlich besitzt São Paulo auch eine Anzahl deutscher Zeitungen, Kirchen, Schulen, Vereine usw. Sollte unter São Paulo hier die Stadt gemeint sein, wie es dem Zusammenhang nach anzunehmen ist, so dürfte die Mehrzahl „Kirchen“ nicht am Platze sein. Bei den übrigen Staaten, soweit sie behandelt werden, wie Minas Geraes, Pernambuco, Pará, Bahia usw. wird nichts kirchlich-Evangelisches erwähnt.

Wir gehen nun zu den Municipien und Städten über und fahren vom Norden nach Süden zurück. Bei Espírito Santo werden Cachoeira, Santa Leopoldina und Namen von kleineren Siedlungsgebieten genannt, aber nicht als Pfarrrorte namhaft gemacht.

In Minas Geraes wird Juiz de Fora in deutscher Hinsicht ausführlich behandelt, so die Gründung durch den Ingenieur-Major Halfeld. Auch noch viele andere Deutsche haben Großes für die Stadt geleistet und dem deutschen Namen Ehre und Ansehen verschafft. So besonders die Steyler Patres vom Göttlichen Wort mit ihrer um die Jahrhundertwende gegründeten Handelsakademie, deren Einrichtung ausführlich geschildert wird. Nicht verhehlt wird, daß die Erhaltung des Deutschtums gefährdet ist, trotz der deutschen Schulen, Kirchen und Vereine. Ungefährdet sei es in ländlichen Siedlungen wie Mar d'Españha, wo an sechzig rein deutsche Familien, hauptsächlich Holsteiner, wohnen. Für Erhaltung ihrer Art, trotz der Abgeschiedenheit doch zu vereinzelt und zu wenig stark.

Unter Rio de Janeiro ist von einem dortigen Deutschtum überhaupt nichts erwähnt, nichts von Kirche, Schule, Krankenhaus, Germania, Deutsche Rio-Zeitung, sehr im Unterschied von Buenos Aires, das dem Verfasser persönlich vertraut ist. Die Stadt- und Landschaftsschilderung Rios, aus dem Buche von Hesse-Wartegg: „Zwischen Anden und Amazonas“ entlehnt, nimmt einen zu breiten Raum ein; daß auch Deutsche dort lebten oder vielmehr starben, entnimmt man der Bemerkung, daß so mancher Fremde, so mancher Deutsche dem heimtückischen gelben Fieber gewissermaßen über Nacht zum Opfer fiel. Die zu dürftige Erwähnung des Deutschtums in São Paulo haben wir schon angemerkt. Der Besitz des Kaffeekönigs Franz Schmidt wird angegeben; aufs neue fällt einem dabei der Widerspruch ein, daß dieser Mann dafür stimmte, daß Deutschland die Kolonien genommen werden müßten, weil die Deutschen von so etwas wie Kaffeebau nichts verstünden. Bei der ausführlich behandelten Kaffee-Valorisation hätte noch gesagt werden können, daß die Idee und die Durchführung in erster Linie einem Deutschen zu verdanken ist. Besser bedacht ist das Deutschtum in Santos, das vor dem Kriege etwa 500 Köpfe und unter 25 Großhandelshäusern 11 deutsche, darunter Th. Wille mit einem Kaffeeversand von 1½ Millionen Saß zählte. Wir hören von einem komfortablen Klubhaus, aber nichts von Kirche und Schule. Ganz andere Beachtung findet das Deutschtum in Curitiba. Es wird als das wirtschaftlich vorherrschende Element in Stadt und

Staat bezeichnet. „Man sieht in den Geschäftsstraßen viel mehr deutsche als brasilianische oder andere Firmenschilder.“ Unter Deutschen, die wohl ein Viertel der Bevölkerung (reichlich 80 000 Einwohner) ausmachen, werden alle Menschen mit deutscher Muttersprache verstanden. „Die Deutschen unterhalten hier eigene Kirchen, Schulen, Vereine, Zeitungen und dergleichen und bewahren dadurch ihr Deutschtum schon seit Generationen, ohne im fremden Element aufzugehen.“ Genauer gefasste, namentliche Angaben wären hier am Platze. Erwähnt wird noch als größtes Geschäftshaus das von J. Hauer und der Handwerker-Unterstützungs-Verein.

Bei Ponta Grossa wird das Deutschtum daselbst als vorgeschobener, ganz auf sich angewiesener Posten bezeichnet, ohne Nennung von Kirche und Schule, was bei Rio Negro der Fall ist, mit seinen etwa 3000 Einwohnern, vornehmlich Deutsche (?). „Die Deutschen hier, im allgemeinen etwas von der großen Welt abgeschlossen, haben ihren deutschen Charakter bewahrt; sie haben deutsche Schulen, Kirchen (Mehrzahl?) und Vereine und feiern auch die Deutschen Feste.“ Die Abgeschlossenheit Rio Negros war 1828 bei der Gründung als deutsche Kolonie wohl sehr groß; sie kann heute aber von einem Bahnknotenpunkt wohl nicht mehr behauptet werden. Es wird sich 1928 bei der 100jährigen Gründungsfeier zeigen, wie der deutsche Charakter gewahrt wurde, ob nur wie bei der 75-Jahrfeier in Joinville die Gründung des Munizips in portugiesischer Sprache gefeiert wird oder ob auch die Anlage der deutschen Kolonie in deutscher Sprache eine Würdigung findet. Von Rio Negro konnte man genauer und ohne zu ausführlich zu werden schreiben: Sitz eines evangelisch-lutherischen Pfarramts und eines Konvents deutscher Franziskaner mit theologischem Seminar. [Fortsetzung folgt.]

Zusatz der Schriftleitung (der Verfasser erlaubt ihn gewiß; es handelt sich nur um einen kurzen Nachtrag zu Rio Negro). In Rio Negro ist schon seit einigen Jahren kein lutherischer Geistlicher mehr; die Gemeinde hat seit Februar dieses Jahres keinen Pfarrer am Ort und wird von São Bento aus durch den Oberkirchenratspfarrer Quast versorgt. Sie hat schwer zu kämpfen. Ihre deutsche Schule, die Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde war und ist, ist geschlossen und hofft zu Beginn des neuen Jahres einen Lehrer zu bekommen, der den Staatsanforderungen entspricht. Unter den angeblich 3000 (5000?) Einwohnern sind höchstens (mit Mafra zusammen) 80 deutsche Familien. Eds.

Haben Sie schon bei ihrem Pfarrer eine Spende für den Christenboten abgeliefert?

Die Kalendermänner kommen!

So zum lieben Christfest kommen sie an und sagen: „Da sind wir und wollen Euch wieder ein ganzes Jahr lang geleiten mit gutem Wort und Rat, mit allerlei Kurzweil fürs junge und alte Volk, mit manchem ernsten Erinnern und auch mit fröhlichen Geschichten. Es ist wahrhaftig ein gut Ding um unsere Kalendermänner. Die meisten bringen doch einen guten Geist und ein brauchbares Wissen zu den Menschen, die sie aufnehmen und recht zu nützen wissen. Und der Christenbote hat sich eigentlich schon immer gewundert, daß man dem ersten Kalendermann nicht schon längst ein Denkmal gesetzt hat, wo doch so viele Denkmäler in der Welt herumstehen, die viel Geld kosten und für Leute errichtet sind, die längst nicht so heilsam für ihre Mit- und Nachwelt gewesen sind wie eben unsere treuen Kalendermänner.“

Aber nun fangt's auch an: welchen von den vielen Kalendern soll ich mir denn nun zum Jahresbegleiter mit auf den Weg nehmen? Nun, alle natürlich nicht; das geht nicht. Aber es gibt da schon immer für uns einige, zu denen der Christenbote für unseren Bedarf besonders raten kann. Davon muß sich dann jeder nach Geschmack und Geldbeutel auswählen.

Kalender für die deutschen evangelischen Gemeinden in Brasilien 1927; herausgegeben im Auftrage der Rio-Grandenser Synode (Preis 1\$200).

Man bekommt ihn in jeder Buchhandlung; auch die Pfarrer besorgen ihn jedem gern. Das ist ein Kalender, den eigentlich jeder zum Jahrweiser mitnehmen muß. Wer nicht recht weiß, womit er nun den Seinen zum Christfest eine Freude machen kann, der schenke dieses Büchlein, das so billig ist und so viel doch bringt. Was da aus unseren Gemeinden, aus unserem Lande und schließlich aus aller Welt

erzählt ist, ist alles von einem so schönen Geiste geführt, das man seine Freude daran hat. Die feine Schilderung unserer brasilianischen Landesmutter Leopoldina, die eine deutsche Kaiserstochter war, liest man gern zweimal. Und am besten hat dem Christenboten der Artikel „Deutscher Jugend Kämpfen und Ringen in der Gegenwart“ gefallen. Da bekommt man doch wieder Mut auch für unser Volkstum in Brasilien. Das sollte jeder Vater mal seinen heranwachsenden konfirmierten Kindern zu lesen geben. Die Gedichte sind — und das ist gut — nicht zu zahlreich und von edler Form. Bilder, Rätsel, gute Ratsschläge für den Kolonisten, für die Hausfrau, für Gesundheitsfragen und Krankheitsfälle das alles und noch vieles mehr bringt dieser wirklich wertvolle Kalendermann, der uns gewiß auch die Bitte erfüllt und im nächsten Jahre das gute Lektörrezept lieber wegläßt. Glück zur Fahrt durchs Brasilienland!

Kalender für die Deutschen in Brasilien 1927; Verlag: Rotermund & Co., São Leopoldo, Rio Grande do Sul. Preis 1\$800.

Das ist auch ein alter Freund unseres Landes, der jedes Jahr seinen Neujahrsbesuch abstattet. Nach dem üblichen Monatswert (auf deutsch: Kalender) finden wir da ein gutes Erinnern an den verdienten Kapitän Eithof, der ja in diesem Jahr in die Ewigkeit ging. Auch von anderen deutschen Männern, die in unserer brasilianischen Geschichte eine Rolle gespielt haben, ist die Rede und die Schilderungen sind wirklich lebendig geschrieben. Die Erlebnisse eines Ingenieurs in dem Urwald der Serra do Barracamento geben das Bild eines seltsamen Abenteurers, dessen Verlauf man mit Spannung folgt. Und so blättert der Leser Seite für Seite weiter und freut sich über viel Angenehmes und Nützliches. Die Erzählung „Die Freundschaft“ (von José Deete) gibt manchem jungen und auch altem Manne guten Rat. Und so geht es bis zum guten Ende, das die Auflösung der Preisrätsel vom vergangenen Jahre bringt. Jeder Kalender hat zudem eine Nummer, mit der eine Freifahrt nach Deutschland auf dem „Monte Carmiento“ der Hamburg-Süd-Gesellschaft als Jubiläumsgeschenk des Rotermundverlags an seine Leser verlost werden soll; der Verlag feiert nämlich 1927 seinen 50. Geburtstag. Wer Glück hat, gewinnt, und die anderen haben jedenfalls einen guten Kalender. Was den Abschnitt Weltbegebenheiten betrifft, so weit er Deutschland angeht, so denke ich, würde der Herr Dr. Willibald Kühn gut tun, wenn er mal bei dem Kalendermann des Kalenders der deutschen evangelischen Gemeinden in Brasilien eine Kaffeepaulanderstunde zubrächte; das klingt dort doch viel sachlicher und, was sonst dort von der alten, jetzt schwer geprüften Mutter Germania gesagt wird, auch herzlicher. Aber das hindert nicht, auch den Rotermundskalender unseren Lesern zu empfehlen.

„Gedanken für Kasualreden“ von Ernst Rotermund, Pastor und Superintendent. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen; Preis 3,80 Mark.

Das ist ein Buch für die Pfarrer und ein brauchbares. Ueber Kasualreden ist von Theologen schon viel geschrieben, aber dieses Buch hat in der Tat seinen notwendigen und eigenartigen Platz. Während die meisten anderen eben solche Reden, wie sie wirklich in einem Falle gehalten worden sind, bieten, will Rotermund das fortsetzen, was Niebergall sehr kurz in seiner „Praktischen Theologie“ begonnen hat. So geht Rotermund immer kurz in übrigens trefflichen Vorbemerkungen auf eine kirchlichen Handlung, sei's Bestattung, sei's Taufe usw. ein und läßt dann aus einem geeigneten Texte sich einen Hauptgedanken entwickeln. Diese Methode gibt der ganzen Rede etwas wohlthuend Geschlossenes, wie es eigentlich alle wirklich guten Kasualreden haben sollten und auch haben. Die Hinführung auf diesen Leitgedanken, die Rotermund jedesmal gibt, und die Beleuchtung, die er von ihm aus auf den zu behandelnden Fall immer unter dem Gesichtspunkt der Seelsorge, nie des rednerischen Glanzwollens fallen läßt, die in sehr vielen Fällen gradezu überraschende Neuheit der behandelten Texte: das alles sind Eigenschaften, die diese Arbeit dieses praktischen Pfarrers jedem Amtsbruder wertvoll, ja zum notwendigen Hilfsmittel machen sollten. Das sie nicht zum Abschreiben, sondern zum Verarbeiten und Anregen für den einzelnen, konkreten Fall dienen kann, ist selbstverständlich und gibt ihr den für solche Bücher erst richtigen Wert. R. gibt in 151 Beiträgen über alle kirchlichen Handlungen mehr als man zunächst hinter dem Titel vermutet. Ein Buch wirklich praktischer Theologie.

Kinder-Weihnachtsfeiern in Kirche, Schule, Familie, Verein.

Welcher Pfarrer, Lehrer, Vereinsleiter, und wer sonst dazu Gelegenheit hat, mit Kindern eine Weihnachtsfeier zu veranstalten, kommt nicht immer wieder in eine peinliche Lage, wenn er nun aussuchen soll: was nehmen wir und wie machen wir's? Vorlagen, Lieder, Gedichte gibt's ja in Massen und auch recht viel Gutes darunter. Aber der Schund ist gerade auf diesem Gebiete doch leider noch viel zahlreicher. Ueber das Wort Schund sollen sich unsere lieben Leser weder ärgern noch selbst wundern. Es ist tatsächlich Schund (oder auch Kitsch genannt), wenn da die heilige Geschichte in buntem Allerlei von zusammenhanglosen Liedern und Gedichten (die Gedichte sind meist noch schauerlich rührselig oder kindlich) abgehaspelt wird, als sei das eine Kino-Wochenüberlicht. Eine wirklich gute Weihnachtsfeier ist etwas ganz anderes. Und man wird gut tun, sich auch in diesen Dingen bilden und beraten zu lassen.

Da kommt für dieses Jahr noch zur rechten Zeit ein Büchlein, das uns wahrhaftig ein prächtiger Ratgeber sein kann: „Weihnachtsfeiern für Kindergottesdienste“ von Pfarrer Dederinghaus; Verlag Vandenhoeck & Ruprecht; Preis 2 Mark. Hier ist wirklich etwas feierlich Schönes geschaffen.

In den Vorbemerkungen ist sehr fein darauf hingewiesen, wie das rein Äußerliche einer solchen Feier gestaltet werden muß; auch Hinweise zur Vereinfachung der und jener Vorlage. Das wird ganz besonders für unsre Verhältnisse wertvoll sein zu beachten. Die Gedichte sind für alle Kindesalter ausgesucht vom kleinsten bis zum älteren. Die alten Lieder der lieben Christnacht sind verwendet, aber glücklicherweise auch manches, von dem sich's wahrlich lohnt, daß Kinder wie Erwachsene es bei dieser Gelegenheit einmal kennen lernen. So sind sechs Weihnachtsfeiern gestaltet, von denen man gut und gern sagen muß, daß sie mit sicherem innerlichem Gefühl dem heiligen Gut dienen, das sie den Herzen der feiernden Kinder und mitfeiernden Erwachsenen nahe bringen wollen.

Natürlich sind die Vorschläge nicht nur für einen Kindergottesdienst sondern auch sonst für Kinderfeiern zu verwenden. Wer gar Instrumente wie Orgel, Geige, Flöte, Cello zur Verfügung hat, wird unter Führung dieses vortrefflichen Büchleins seine Weihnachtsfeier besonders schön ausstatten können.

Der Christenbote kann es nur dringend empfehlen.

Was für Bücher lesen wir?

Ueber's Bücherlesen müssen wir im Christenboten nächstens mal ein längeres plauschen. Es ist da recht viel zu sagen, was sich ein rechtschaffener Christ einmal klar machen muß. Für heute nur dies eine: wir wollen in Zukunft in dieser Bücherecke allerlei Schrifttum vor unseren lieben Lesern besprechen. Alles kann man ja nicht lesen und soll man auch nicht; aber der Christenbote wird's schon deutlich sagen, wenn mal ein Büchlein auftaucht, was unbedingt jeder von uns zu seinem Segen lesen muß. Da müssen wir aber doch noch zum Schluß fragen: „Liest Du denn auch zuweilen in dem notwendigsten Buche? Liest Du in Deiner Bibel?“

Warum schenken Sie nicht auch dem Christenboten eine Zeile zu seiner Vergrößerung? Nur 0\$500!

Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

Stumenau. Die im Christenboten schon erwähnte Sammlung des Frauenvereins ist nun fast beendet. Sie hat 13.846\$400 ergeben. Darin ist bereits der Ertrag des Festes mitenthalten, das der Frauenverein am 25. September zum Besten der Kirche veranstaltete. Allen, die zu dem erfreulichen Erfolg beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Aus dem kirchlichen Leben ist zu erwähnen, daß der Gedanke in Altona ein eigenes Bethaus zu schaffen bereits so weit Freunde gefunden hat, daß ein Grundstod von etwa 136\$000 der Bank übergeben werden konnte. Diese Summe stellt den Ertrag eines Lichtbildervortrags dar, den ich am 6. Oktober in Altona hielt und der trotz ungünstigster Witterung so gut besucht war, daß ich nach Eintreffen des neuen Lichtbildapparates des Gemeindeverbandes weitere Vorträge zu halten gedente.

Bewährt hat sich auch die Einrichtung der Bibelstunden. Die erste Bibelstunde in der Belha war von etwa 60 Perso-

nen besucht und es wurde mir versichert, die Zahl würde wachsen.

Neu eingerichtet ist auch der Religionsunterricht in der mittleren Belha. Es wird jetzt außer in Rußland überall Religionsunterricht erteilt, sodaß von jedem Kinde, daß konfirmiert werden soll, verlangt werden kann, daß es wenigstens zwei Jahre am Religionsunterricht teilgenommen hat. Die strenge Durchführung dieser alten Bestimmung ist zur Erhaltung unseres Gemeindelebens unerlässlich.

Am 12. Oktober fand in der neuen deutschen Schule unter Leitung des Herrn Direktor Böttner eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Lehrer und Pfarrer statt. Es wurde ein einheitlicher Religionslehrplan nach einem Entwurf des Herrn P. Dürre, Timbo, aufgestellt, der in allen Pfarrbezirken in gleicher Weise durchberaten wird. Dadurch wird es möglich, innerhalb des gesamten Gemeindeverbandes allen evangelischen Kindern den gleichen Gedächtnisstoff einzutreiben.

Die nächste Tagung der Arbeitsgemeinschaft findet am 24. Februar in der Schule des Herrn Lehrer Kleine, Itou-pawa, statt. Erfreulich ist es auch, daß die neue Deutsche Schule, wie auch die konfessionellen Kolonialschulen die Einführung von Andachten planen.

Badenfurt. Die Offenen Abende unserer Gemeinde haben sich so entwickelt, daß sie nunmehr auch ab und zu außerhalb des Pfarrhauses in anderen als dem Badenfurter Sprengel abgehalten werden sollen. So war am 18. Oktober ein solcher Gemeindeabend mit Lichtbildern bei Sprengel in Salto-Weißbach angelegt; leider verhinderte der starke Regen seine Abhaltung; er ist aber am folgenden Montag endgültig gehalten worden.

Die Singgemeinde geht jetzt daran, auch die Pflege eines einfachen und guten Bühnenspiels anzufassen. Im schlichten Volksspiel liegt eine große Verheißung für Bereicherung und schöne Bereicherung unserer oft so öden Feste. Es wird auch hier Zeit, daß die Fahne einer Erneuerungsbewegung aufgerollt wird. Die Art, wie ein Volk seine Feste feiert, ist ein Kennzeichen für seinen inneren Zustand; und der läßt ganz gewiß auch unter uns recht viel zu wünschen übrig.

• Für den Familientisch. •

Heimkehr.

Nach dem Leben erzählt von Gottfried Kämpfer.

Der sinkende Tag breitete seine besinnliche Stille auch in der trauten Pfarrhausstube. Die letzten Lichter des vergehenden Tagesgestirns malten noch einen zarten Goldschimmer auf die Kronen der Palmen; dann liefen sie eilig auf die Bergspitze hinaus und nur noch wenige Minuten, da nahmen sie Abschied und überließen uns dem friedvollen Dämmern des Abends ganz.

Als ich vor wenigen Minuten ins Zimmer getreten war, traf ich meinen Freund, den jungen Pfarrer, an seinem Schreibtisch, mit ernstem Gesicht über ein geschriebenes Heft gebeugt, und man sah es dem Büchlein schon äußerlich an, daß es manche Fahrt mitgemacht hatte, die nicht jedes Buch erlebt.

Jetzt saßen wir einander nachdenklich gegenüber. Die ganze traurige Verwirrung, in der unsere heutige Angelegenheit so hoch kultivierte Menschheit dahinglebt, war durch unseren Sinn gezogen und manch' ernster Gedanke darüber ausgesprochen worden. Mag sein, daß die aufziehende Abenddämmerung, die einen so leicht traurig und schwermütig macht, auch unser Denken und Reden gefärbt hatte: es war kein hoffnungsvolles Bild, das aus den Worten aufklang, die zwischen uns hin und her gegangen waren. Und jetzt lag ein längeres Schweigen über uns.

Mein Freund der Pfarrer brach dieses Schweigen zuerst wieder und meinte mit einer Handbewegung zu dem Büchlein hin, das noch auf dem Arbeitstisch aufgeschlagen lag: „Und doch habe ich da eben, ehe Sie kamen, in meinem Kriestagebuch ein Erlebnis nachgelesen, das ich bei der Rückkehr aus dem großen Kriege hatte, und das recht wohl ein wenig gute Wegweisung ja Heilmittel für unser zerfahrenes Geschlecht in

aller Welt, auch hier bei uns in Brasilien werden könnte. Es kommt dabei auch da und dort ein heiteres Licht zum Vorschein und so will ich Ihnen gern davon erzählen; denn ich denke, wir können beide heute so eine kleine geistige Auffrischung vertragen."

Ich freute mich aufrichtig, gerade zu dieser Stunde im Pfarrhaus eingelehrt zu sein, wußte ich doch, daß mein Freund nicht sehr oft aus diesem Abschnitt seines recht bewegten Lebens anderen mitteilte. Es flecte doch wohl zu viel Herzblut an diesen Erlebnissen und Leibesblut nicht minder.

Aber wenn er darauf zu reden kam, so war man sicher, ein schlichtes, wahrheitsgetreues Bild von dem großen Völkerringen und dem, was damit zusammenhing zu bekommen.

Bedächtig hatte er sich inzwischen eine neue Maisblatt angezündet, lehnte sich eine Weile nachsinnend, wie wenn alte längst vergangene Jahre, Länder, Menschen vor dem geistigen Auge wieder Form und Farbe gewinnen wollten, in den breiten Armstuhl zurück und begann.

"Es war in den traurigen Tagen des deutschen Zusammenbruchs. Die Ursachen waren viel verwickelter und lagen auch viel tiefer, als man so gewöhnlich von den Leuten in Deutschland und erst recht in Brasilien hier sagen hört. Man muß dazu schon ein wenig von den großen Gottespropheten die Zeichen der Zeit deuten gelernt haben. Und solche Menschen laufen nicht allzu zahlreich auf der Erde herum.

Kurzum, der deutsche Zusammenbruch war da. Sie wissen, daß ich schon 1915 bei den deutschen Reitern in Rußland schwer verwundet war und dann zur Fliegertruppe ging, weil ich wegen meiner Verwundung nur dort noch an der Kriegsfrente dienen konnte. Wir Flieger hatten das nahende Ende wohl zeitiger kommen sehen, als die Truppen anderer Truppenteile, weil der Ueberblick über die Kampfhandlungen bei uns ein ungleich größerer war als bei den Landtruppen."

"Na, und dann kam noch diese unsinnige Revolution dazu, die dem Ganzen die traurige Krone aufsetzte. Diese Revolution, die eigentlich gar keine war, sondern der Ausbruch einer Menschheitskrankheit, wie sie so sichtbar eben nur in einem so ausgehungerten und abgekämpften Volke wie das deutsche war, zu Tage treten konnte. Und diese Menschheitskrankheit, die bei den andern, wie ich meine, zu ihrem Unglück nur nicht so offenbar geworden ist, ist nichts anderes als eine furchtbar schwere Erkrankung der Seele.

Sie wissen ja, vor dem Kriege war unser geistiger Zustand in der deutschen Heimat derselbe wie er z. B. bei uns hier in Brasilien und eigentlich in der ganzen Welt heute noch ist. Man feierte Triumphe des sogenannten Aufstiegs. Und in der Mitte all dieses Treibens stand der Mensch mit seinem Können und Leistungen, Denken und Schaffen, Arbeiten und — sich Ausleben. Jede neue Leistung stand im Grunde unter diesem Lobgesang auf den Menschen. Und die Ueberhandnehmende Zuchtlosigkeit stand genau unter demselben Zeichen: ich tue, was mir beliebt, was mir Vorteil, Geld, Lust verspricht.

Ich möchte sagen, dieser Götzendienst vor dem menschlichen Ich war so recht das Kennzeichen jener Vorkriegszeit. Und Gott konnte aus dieser Rechnung scheinbar gut und gerne herausgelassen werden. Wissenschaft, Technik mit ihren großartigen Erfindungen, Wirtschaftsleben, Bildung, Kunst: das alles rechnete nur mit dem Menschen. Daß diese Rechnung nicht stimmte, konnte uns nur aus zwei Gründen so lange verborgen bleiben. Einmal zehrten wir unbewußt noch eine Zeitlang von dem religiösen und sittlichen Kapital, das unsere Väter von der großen Lutherzeit her uns vererbt haben. Daß dieses Kapital über kurz oder lang einmal aufgezehrt wäre, daran dachten nur wenige tiefer blickende Geister. Und zum zweiten ging ja scheinbar alles wundervoll vorwärts; Deutschland befand sich doch offenbar in einem Aufstiegszeitalter so weltweit und groß, wie es das noch nie in seiner Geschichte erlebt hatte. Daß das alles eine große Täuschung war, sahen einige wenige; unter ihnen — und das war die große Hoffnung — ein wenig auch sehr kleiner Teil der deutschen Jugend.

Man sagt, der Wein erfindet nichts, er schwächt nur aus. So muß man sagen, der ganze Weltkrieg — denn der Zustand war in der ganzen Welt so, nicht nur in Deutschland — hat der Welt gar nichts Neues gebracht; er zeigte nur ehrlich klar, welches Gesicht eigentlich diese angeblich so hoch stehende Menschheit hatte, die nur den Götzendienst des menschlichen Ich kennt. Auch hier wieder konnten die Siegesvölker eben durch ihren militärischen und politischen Sieg, als ob ihren jenseitigen Krankheitszustand getäuscht werden und werden heute

noch getäuscht. Uns Deutschen hat der Herrgott selbst durch eine recht bittere, aber wenn wir's recht verstehen wollen, doch gnadenreiche Operation die Augen darüber öffnen wollen, wie es eigentlich mit der gerühmten Menschheitskultur steht. Niederlage und Revolution: das waren die schmerzlichen Schnittmesser, die der ewige Arzt an uns gewendet hat.

Also das Ende kam, die Revolution kam, eine Auflösung, eine Verwirrung, ein Austoben der niedrigsten Triebe ohne gleichen. Alle Bande der Zucht und Ordnung sprangen vollends auseinander. Es hatte ja vorher nur eine Autorität vor Menschen bestanden; eine höhere Macht, vor der alle verantwortlich waren, war ja schon längst entbehrlich geworden. Und so löste sich in dem Augenblick, wo der Mißerfolg der menschlichen Größen sich zu zeigen schien, alles in einen wahren Höllentessel brodelnder Zuchtlosigkeit auf.

Meine Fliegerabteilung lag damals, seit Monaten unter dem Druck einer beispiellosen Uebermacht auf dem Rückzug begriffen, im belgischen Kohlenrevier bei der großen Stadt Charleroi.

Seit dem verhängnisvollen 8. August 1918, an dessen Abend ich mich in der Luft allein gegen 56 feindliche, wohl hauptsächlich amerikanische Flieger zu wehren hatte, war uns unsere Kampfesarbeit so hart wie in den 4½ Jahren über die Nerven gegangen. Der allmähliche traurige Erfolg war wohl bei uns allen eine stumpfe Gleichgültigkeit.

In diesem Zustande traf uns die Nachricht von den bevorstehenden Waffenstillstandsverhandlungen und kurz darauf von der Revolution in der Heimat. Als es hieß — eine Nachricht, die sich nicht bewahrheitete — wir sollten hier in Feindesland unsere Flugzeuge dem Feinde übergeben, stand es natürlich bei uns allen fest: das geschieht nun und nimmer; sie sollen sie sich nur holen kommen, wenn sie sie nämlich kriegen. Und das ihnen das nicht gelang, dafür hätten wir mit Leichtigkeit gesorgt.

Aber so weit kam es wie gesagt zunächst nicht; der erste Tag des Waffenstillstands war vorbei, und wir lagen immer noch bei Charleroi. Am Nachmittage waren wir noch einmal nach der Stadt hinein gefahren und mußten dort den Jubel und Freudentaumel der Belgier miterleben; wir blieben unbelästigt, dazu waren noch zu viel gut bewaffnete deutsche Soldaten in Stadt und Umgebung. Mit stumpfer Gleichgültigkeit sahen wir in dieses ganze Treiben und hatten nur den einen Wunsch: jezt nur heim und von vorn anfangen! Ein neues Deutschland und besser gebaut als das alte: das war der Leistern, der in den Herzen der ersten unter uns aufging. Daß dieses neue Deutschland mit den militärischen und politischen Dingen zunächst nichts zu tun haben konnte, sondern überhaupt erst ein neuer geistiger und sittlicher Grund gelegt werden mußte, war wiederum nur wenigen klar. Die einen trauerten bis zur Verzweiflung um das politische und militärische Vergangene: die andern wollten gerade die politischen Dinge auf völlig neue Art schaffen und damit das eingebaute Paradies auf deutscher Erde und über sie hinaus. Auf beiden Seiten die alte Rechnung nur mit dem Menschen, seinen Kräften, seinem Denken, seinem Wünschen und Begehren!

Am Abend saßen wir alle um den großen Tisch draußen im Fliegerlager: obenan der Hauptmann, dann die Offiziere und Unteroffiziere und Mannschaften, soweit sie zur Besatzung der Flugzeuge gehörten d. h. selbst mitflogen. Diese Kameradschaft war bei uns Fliegern etwas selbstverständlich Eingebürgertes. Es gab wohl keine Liebesgaben-sendung aus der Heimat, die sich als Offizier nicht selbstverständlich mit meinem Flugzeugführer, dem Feldwebel Schr. geteilt hatte, und umgekehrt; war man ja doch in Fliegerei, wie es bei uns hieß, auf Tod und Leben in der Luft zusammengeschlossen.

Nach dem einfachen Abendessen gab Hauptmann E. den mit Spannung erwarteten Befehl für den nächsten Tag aus. Er hieß kurz und bündig: es wird nach Hause geflogen.

(Fortsetzung folgt.)

Was die Schriftleitung sagt.

Wir hören heute allerhand aus dem weiteren und dem engeren Kreise unseres kirchlich-evangelischen Lebens in Brasilien. Beides ist notwendig. Den Blick auf ganz Brasilien und noch weiter hinaus brauchen wir, damit wir uns nicht sozusagen in unseren engen Wänden einsperrn und da-

bei engherzig und kurzfristig Eigenbrötlei treiben lernen. Die liegt gerade uns Deutschstämmigen als trauriger Volksfehler nur zu sehr im Blute. Und wir haben gerade darin gar keine Veranlassung, auf unsere Blutserbischkeit stolz zu sein.

Und der Blick auf das, was vor unseren Augen liegt, ist erst recht unbedingt notwendig; denn hier in unserem engeren Kreise ist der Ort, wo allein wir wirken, ändern, raten und taten sollen. Es gibt nämlich auch immer wieder Leute, die anderen gute Ratschläge und Ermahnungen geben wollen, aber sich mit ihren eigenen Dingen nicht einmal zurecht finden.

Für beide Notwendigkeiten will der heutige Christenbote die Augen offen halten und öffnen.

Liebe Freunde, warum gehen uns nicht mehr Gaben für Vergrößerung des Christenboten zu? Bezahl, bitte, den fälligen Beitrag für 1926 möglichst bald und lege jeder als freiwillige Gabe noch $\frac{1}{2}$ Milreis zu; dann kann der Christenbote sein Blätterhaus anbauen.

Die Leserschaft ist zwar jeden Monat im Wachsen, aber viel zu langsam, als daß daraus schon eine Vergrößerung bestritten werden könnte. In einzelnen Sprengeln der Gemeinde Badensfurt liest jetzt weit über die Hälfte der Kirchenmitglieder den Christenboten. Wenn überall nur die Hälfte ihn läse, so wären wir fein raus; und das muß doch möglich sein! „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“, sagt die heilige Schrift; und der Christenbote will gar keinen hingenden Lohn für seine Arbeit, sondern nur: 1. daß er von vielen gelesen wird, und 2. daß ihm seine Freunde das Geld geben, mit dem er noch mehr Arbeit leisten kann. Daß der Christenbote die Arbeit leistet und den Lesern Druck und Papier noch selber bezahlt, wird ja doch nicht gut jemand von ihm verlangen wollen. Also noch einmal die dringende, herzliche Bitte:

Helft dem Christenboten!

Gesundheitspflege.

Woran es liegt, daß die meisten Menschen allzu früh sterben.

Saben wir ein Recht dazu, Menschen mit 50 Jahren alt und Menschen mit 25 Jahren jung zu nennen? Es giebt dreißigjährige Greise und sechzigjährige Jünglinge. Nicht die Jahre machen den Menschen alt, sondern nur verkehrtes Leben und falsche Ernährung.

Jeder gesunde Mensch hat alkalisches Blut, das heißt Blut, das mit alkalischen Salzen angereichert ist und zugleich süß und salzig schmeckt. Sobald aber das Blut anfängt sauer zu werden, ist auch die Krankheit da. Es ist nachgewiesen, daß alkalisches Blut die mikroskopischen Krankheitserreger (Bakterien, Viren usw.) abtötet, wie Karbol und Sublimat dies tut. Alkalisches Blut ist der beste Schutzwall gegen alle eindringenden Schädlichkeiten. Die Tatsache, daß bei allen fieberhaften Krankheiten die alkalischen Salze aus dem Blut verschwinden, ist der Beweis, in wie starkem Maße diese lebenswichtigen Salze zur Bekämpfung der Krankheit verwandt werden. Das Einnehmen alkalischer Salze ist also das Hauptmittel, um das Blut alkalisch und gesund zu erhalten. Eine Krankheit kann eine Ursache haben, welche sie will, das Hauptmittel zu ihrer Bekämpfung ist immer das alkalische Blut, das sich selbst und dem Körper gut helfen kann, solange es noch alkalisch ist. Bei jedem Menschen, noch mehr aber bei Kranken bilden sich im Körper durch den Lebensprozeß (Stoffwechsel) Säuren, die dann durch die alkalischen Salze abgestumpft, fortgeführt und ausgeschieden werden müssen. Fehlen aber diese alkalischen Salze im Blute, so läßt der Lebensprozeß (Stoffwechsel) allmählich nach, der Körper verliert seine Kraft und Frische und den Glanz des Auges. In weiterer Folge stellen sich Krankheiten ein, die außerordentlich verschieden sein können, aber alle dieselbe Grundursache haben, nämlich Mangel an alkalischen Salzen im Blute. Oft auch zeigt sich keine besondere Krankheit, aber der Körper wird immer schwächer und sieht langsam dahin.

Die dauernde Zufuhr von alkalischen Salzen, die in unserer Nahrung nicht genügend vorhanden sind, ist also unbedingt erforderlich. „Renaszim“ enthält sie. Es besteht nur aus alkalischen Blutsalzen mit einem Zusatz von etwas Zucker und Kaffee zur Geschmacksverbesserung. „Renaszim“ ist das erste und einzige alkalische Blutsalzpräparat, das im brasilianischen Handel erschienen ist.

Kindergabe für den Gemeindeverband.

Im Jahre 1925 hat der Evangelische Gemeindeverband von Santa Catharina eine Gesamteinnahme von 1:339\$000 gehabt. Die Beiträge sind bisher zum größten Teil von den Reisekosten verschlungen worden, die bei den Tagungen entstanden. Der Gemeindeverband hat aber nicht nur die Aufgabe, Vertreter der Gemeinden zu Tagungen zu versammeln. Vielmehr muß er mehr und mehr die Aufgaben übernehmen, die bis jetzt die deutsche Kirche gelöst hat: Sorge für schwache Gemeinden, Sorge für Ausbildung und Berufung von Geistlichen, Sorge für evangelische Schulen in der Diaspora usw. Mit einer Einnahme von 1.339 \$ jährlich aber kann man nichts anfangen. Um nun die Gemeinden nicht durch neue Umlagen zu belasten und dennoch die Einnahmen zu erhöhen, werden freiwillige Gaben erbeten.

Nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder sollen helfen. Wie in Deutschland und auch in der Rio Grandenser Synode soll eine Kindergabe eingesammelt werden. Es werden den Kindern Karten gegeben mit 20 Abschnitten. Die Kinder sollen nun Freunde für die Arbeit des Gemeindeverbandes werben und den Freunden kirchlicher Hilfsarbeit die Abschnitte für 100 Rs. Beitrag als Andenken der Mithilfe übergeben. Jedes Kind, das 20 Abschnitte auf diese Weise verteilen konnte, soll eine Prämie in Gestalt einer kleinen Erzählung erhalten. Die Erträge der Kindergabe sind an den Kassierer des Gemeindeverbandes Herrn Müller-Hering, Blumenau abzuführen. Es wird gebeten, daß alle Gemeinden diese Anregung der Pastoral-Konferenz aufnehmen und diese Kindergabe freundlich unterstützen. Lic. Schröder.

Liebesgaben.

Für die Pastoral-Konferenz gingen bisher ein:

95\$000 aus Curitiba, 62\$000 aus Timbó, 182\$000 aus Blumenau und den Außenbezirken, 16\$000 aus Hansa-Humboldt, 23\$300 aus Südbarm. Es fehlen noch die Kollekten der Gemeinden: Badensfurt, Bommerode, Joupava, Brusque, Florianopolis, S. Bento, Hammonia, Neu-Breslau, Santa Theresza, Theresopolis, Lapa und der Hilfspredigerbezirk Fortaleza. Im Interesse des Zusammengehörigkeitsgefühles der einzelnen Pfarrbezirke ist es dringend erwünscht, daß alle Gemeinden sich an der Einsammlung dieser Liebesgaben beteiligen. Nicht auf die Größe der Kollekte kommt es an, sondern darauf, daß in diesen Gaben bei allen Gemeinden der Geist der Einigkeit und der Geist helfender Liebe seinen Ausdruck findet. Nur wenn alle helfen, kann die Pastoral-Konferenz ihre Aufgabe, unser christliches und kirchliches Leben zu vertiefen, wirklich lösen. Ich bitte daher alle Vorstände der Gemeinden, die noch fehlenden Kollekten freundlich bewilligen und an die Kasse der Pastoral-Konferenz abführen zu wollen.

Ferner: Für Christenboten von einem Freunde der Arbeit in der Belha, 2 \$.

Für kirchliche Liebestätigkeit zur Verfügung des Pfarrers gingen in Blumenau ein 50 \$. Herzl. Dank! Lic. Schröder.

Kirchennachrichten.

Vereinigte Evangelische Gemeinde Badensfurt.

Sonntag, 14. Nov., Gottesd. (Totenfest) in Badensfurt.
Sonntag, 21. Nov. (Totenfest), Gottesd. in Alto Rio do Testo; nach dem Gottesdienst Versammlung aller Sprengelmitglieder (auch der Frauen!) und Zusammenkunft der Konfirmierten.

Sonntag, 28. Nov., Gottesd. in Testo Central.

Sonntag, 5. Dez., Gottesd. in Encano do Norte.

Sonntag, 12. Dez., Gottesd. in Badensfurt.

Sonntag, 19. Dez., Gottesd. in Testo Central; nach dem Gottesdienst Versammlung aller Sprengelmitglieder (auch der Frauen!).

Die Gottesd. beginnen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vorm.

Die Offenen Abende an jedem Montag finden jetzt in jedem Gemeindefeile so weit möglich abwechselnd statt und werden durch Anschlag bekannt gegeben.

Pfarrer Enders.

Evangelische Gemeinde Bella Alliança.

Sonntag, 7. Nov., Konfirmation in Bombas.
 Sonntag, 14. Nov., Konfirmation in Tanó.
 Sonntag, 21. Nov., Gottesd. mit Feier des heil. Abendm. in Rio do Sul.
 Sonntag, 28. Nov., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Cobras; 2 Uhr nachm., Gottesd. am unteren Lauterbach.
 Sonntag, 5. Dez., Gottesd. und heil. Abendm. in Mosquito.
 Sonntag, 12. Dez., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Brago, Km. 10; 2 Uhr nachm., Gottesd. in Brago, Km. 20.
 Sonntag, 19. Dezember, Gottesd. in Trombudo.
 Donnerstag, 23. Dez., Gottesd. in Bombas.
 1. Weihnachtsfeiertag, Gottesd. in Rio do Sul.
 2. Weihnachtsfeiertag, Gottesd. in Matador.
 Freitag, 31. Dez., Jahresluß-Gottesd. in Contra.
 Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.
 Pfarrer Grau.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, 7. Nov., 9½ Uhr vorm., Gottesd. in Gaspar; 8 Uhr abends, Gottesd. in Blumenau.
 Da ich am 14. Nov. in Itoupava bei der Jubelfeier der Evang. Gemeinde den Gemeinde-Verband und die Pastoral-Konferenz zu vertreten habe und am 21. Nov. Herrn P. Richter in Brusque einzuführen gedenke, so machen sich folgende Aenderungen des Gottesdienstplanes notwendig:
 Statt am 21. Nov. findet ausnahmsweise nachm. 3 Uhr in der Velha der Gottesd. schon am 14. Nov. statt. In Blumenau fällt der Gottesd. am 14. Nov. aus. — Am 21. Nov. findet in Blumenau am Vormittag ein Gottesd. statt, den Herr P. em. Lange, Timbó, halten wird.
 Sonntag, 28. Nov., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Blumenau.

Bibelstunden:

Altona am 3. Nov.; Velha am 17. Nov. und 15. Dez.; Itoupava-Norte am 20. Nov. und 18. Dez.; Garcia am 11. Dez. (im Hause der Schwester Wilhelmine).
 Die Bibelstunden beginnen um 8 Uhr abends.

Konfirmandenunterricht.

Am 12. November findet in der Kirche in Blumenau, 9 Uhr vormittags, die Aufnahme der Konfirmanden statt, die am Palmsonntage 1927 eingesegnet werden sollen. Aufgenommen werden Kinder, die im Kalenderjahre 1927 das 14. Lebensjahr vollenden und deren Eltern nicht im Stadtgebiet Blumenau ihren Wohnsitz haben. Die Kinder müssen durch eine Bescheinigung des zuständigen Lehrers nachweisen, daß sie mindestens drei Jahre eine Schule besucht und wenigstens zwei Jahre am Religionsunterricht teilgenommen haben. In der Aufnahme-Prüfung wird die Kenntnis der wichtigsten biblischen Geschichten und der ersten beiden Hauptstücke des luth. Katechismus verlangt.

Kindergottesdienst in Blumenau an jedem Sonntag um 8 Uhr morgens.

Religionsunterricht: Montags, vorm. 11—12 Uhr in der Velha-Tiefe, nachm. 2 Uhr in Blumenau. Dienstag, nachm. 2½ Uhr in Altona, nachm. 4 Uhr, in Itoupava-Norte.

Pfarrer Lic. Schröder.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Sonntag, 7. Nov., 11 Uhr vorm., Gottesd. in Serra Indios.
 Sonntag, 14. Nov., 9 Uhr vorm., Gottesd. (Totenfest) in Neu-Breslau.
 Sonntag, 21. Nov., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Dona Emma.
 Sonntag, 5. Dez., 9 Uhr vorm., Konfirmation und heil. Abendmahl in Neu-Breslau.

Brannies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Am 7. und 14. Nov. findet kein Gottesd. statt. Am 21. Nov. wird voraussichtlich Herr P. Richter eingeführt werden. Die Vertretung für Amtshandlungen in der Vakanzzeit übernehme ich.
 Lic. Schröder, Blumenau.

Bezirk Fortaleza.

Sonntag, 21. Nov., 9½ Uhr vorm., Gottesd. in Fortaleza.
 Sonntag, 28. Nov., 9½ Uhr vorm., Gottesd. in Itoupava-jinha.

Sonntag, 12. Dez., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Bahá; 2 Uhr nachm., Gottesd. in Kolonie Sering.

J. B. Fillmann, Hilfsprediger.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Sonntag, 7. Nov., 1½10 Uhr vorm., Gottesd. in Hammonia; 3 Uhr nachm., Gottesd. in Sellin. (Hilfspr. Fillmann.)
 Sonntag, 28. Nov., 10 Uhr vorm., Konfirmation und heil. Abendm. in Oberer Raphael.

J. B. Brannies, Pfarrer.

Bereinigte Evang. Kirchengemeinde Itoupava.

Sonntag, 7. Nov., 8½ Uhr vorm., Gottesd. in Fabelis; 2½ Uhr nachm., Gottesd. in Seraphim.
 Sonntag, 14. Nov., 9½ Uhr vorm., Festgottesd. anlässlich des 25jährigen Bestehens der Gemeinde und Kirche in Itoupava.
 Sonntag, 21. Nov., 8 Uhr vorm., Gottesd. und heil. Abendmahl in Jacú Assu; 2 Uhr nachm., Gottesd. in Obere Massaranduba.
 Sonntag, 28. Nov., 8½ Uhr vorm., Gottesd. und heiliges Abendm. in Itoupava-Nega; 1 Uhr nachm., Gottesd. und heil. Abendm. in Brago do Sul; 5 Uhr nachm., Gottesd. 13. Mai.
 von Prißbuer, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, 7. Nov., Gottesd. in Beneditto-Novo; anschließend Kindergottesd. 2 Uhr nachm., Tauf- und Abendmahls-gottesd. in Rüssenbach.
 Jeden Mittwoch, 1½10 Uhr vorm., in Beneditto-Novo; 1½2 Uhr nachm., bei Löwe Konfirmandenstunde.
 Die Gottesdienste beginnen um 1½10 Uhr vorm.
 Pfarrer Dürre.

Kirchennachrichten

des Gemeindeverbandes Santa Izabella-Theresopolis.

Sonntag, 14. Nov., Gottesd. in Scharfe Linie.
 Sonntag, 21. Nov., Konfirmation in Palheiras.
 Dienstag, 23. Nov., Gottesd. in Engano.
 Mittwoch, 24. Nov., Gottesd. in Perdidos.
 Donnerstag, 25. Nov., Gottesd. in Zweite Linie.
 Sonntag, 28. Nov., Gottesd. in Santa Izabella.
 Pfarrer Behler.



BAYER
MITIGAL
 beseitigt prompt und sicher
 PARASITÄRE HAUTAFFEKTIONEN
 insbesondere das lästige
 HAUTJUCKEN.

Walter Schmidt

Raffeerösterei Blumenau

empfiehlt den bekannten

reinen Kaffee

COMETA

sowie die besteingeführten Marken

SUPERIOR

und

EXCELSIOR.

Dezimalwagen

und große
für Fracht und Vieh.

**Gemüse- und
Fruchtkonserven,**

nur beste Sorten, vorzüglich im Geschmack
und von unbegrenzter Haltbarkeit liefert

Heinrich Hemmer,

Badenfurt - Blumenau.

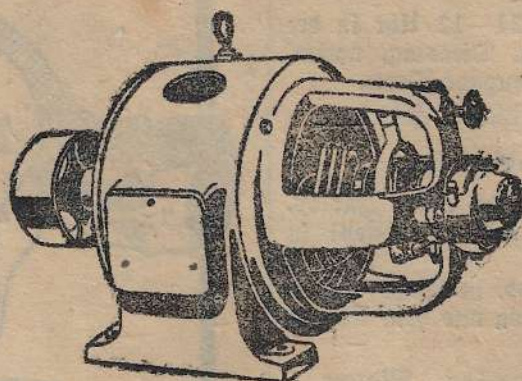
(Auf der Staatsausstellung in Florianopolis wur-
den meine Fabrikate mit der goldenen Medaille
und Diplom ausgezeichnet).

Deutsche

Gußstahl-Kirchen-Glocken

klangschön u. tonstark, unverletzlich durch Feuer u. Absturz

**Elektro-Motoren
und
Dynamos**



**Beleuchtungs-
und
Kleinmaterial**

liefern

Bromberg & Cia., São Paulo,

Rua da Quitanda 10 — Caixa Postal 756.

Dr. med. Eduardo Mayr,

Privatklinik Rio do Sul.

Sie wünschen
ein Geschenk
zu kaufen?

Renascim ist das
beste Geschenk! Es
bringt Gesundheit,
Wohlbefinden und
Lebensfreude in je-
de Familie, damit
auch Glück, Ar-
beitslust und ge-
schäftliches Vor-
wärtkommen.

Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotter-
dam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio
de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande,
Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul via
Santos, Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Vigo,
Boulogne f. M. und Rotterdam nach Hamburg:

Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“ 15. November 1926
Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ 18. Dez. 1926
Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“ 29. Januar 1927
Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ 28. Febr. 1927
Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“ 10. April 1927
Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ 8. Mai 1927
Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“ 19. Juni 1927

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul
noch Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ 26. Nov. 1926
Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“ 7. Januar 1927
Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ 9. Febr. 1927
Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“ 22. März 1927
Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ 20. April 1927
Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“ 1. Juni 1927

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Motor-Schnellschiffe der Einheits-
klasse, ausgestattet mit geräumigen, gut ventilierten und luftigen 2-, 4- und
6-bettigen Kammern, mit fließendem kaltem und warmem Wasser in jeder
Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zufugenden
Speisefallen, Gesellschaftsfällen und Decks, Rauchsalon, Schreib-, Les- und
Bibliotheksfallen, Friseurjalous usw.

Reisedauer von S. Francisco do Sul nach Hamburg ca. 20 Tage.
Fahrtscheine und Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und
Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Vasilio Corrêa & Truppel,

S. Francisco do Sul,

Telegr.-Adr. „Vasilio“ — Caixa postal 29.



Grossmütterchen

JE vorgerückter sein Alter, desto anspruchsloser
ist der Mensch. Für Grossmütterchen stehen
die Enkelkinder, die Kirchenpredigt und schliesslich
ihre geliebte Strickarbeit im Vordergrund des In-
teresses. Hat sie doch auch genug geschafft in ihrem
nützlichen Leben. Aber die Arme! Der Gang zur
Kirche wird ihr vergällt durch diese peinigenden
rheumatischen Schmerzen. Auch das Handhaben
der Stricknadeln wird ihr mitunter schwer. Dieser
fatale Rheumatismus ist ganz unberechenbar. Der
Familienarzt ratet zu.

ASPIRINA

als dem unfehlbaren und völlig unschädlichen Mittel. Und
wie glücklich ist die liebe Alte! Frei von Schmerzen, voll
jugendlicher Spannung in den Gliedern und heiter gestimmt,
dank der köstlichen Gabe.

Unfehlbar bei Kopf-, Zahn-
oder Ohrenschmerzen, neu-
ralgischen oder rheumati-
schen Beschwerden, nervö-
ser Depression, Überarbei-
tung, Überanstrengung. —
Cafaspirin hebt die Blut-
zirkulation und ist VOLL-
KOMMEN UNSCHÄDLICH.



Nehmen Sie niemals
lose Tabletten an!

Fordern Sie die Bayer-
ORIGINALPACKUNGEN,
Tuben oder Papierbeutel
— mit dem Bayer-Kreuz!

Paul Husadel

verkauft von jetzt ab alle Arten Uhren,
Schmucksachen, Glas- und Porzellanwaren,
Photoartikel, Fahrradbehör usw. zu be-
deutend herabgesetzten Preisen.

Blumenau, November 1926.

Lies den Christenboten!

Er kostet nur 2 Mk. im Jahre!

Unsere Pfarrer und Agenten nehmen Bestellungen an.

Bitte lesen, probieren und urteilen!

In keinem Haushalte dürfen

Boettgersche Präparate

fehlen, welche durch jahrelange gute Erfolge sich immer grössere Freundeskreise erworben haben.

Wir fabrizieren:

Vermicida. Ein allbekanntes und sicher wirkendes Mittel zur Vertreibung sämtlicher Eingeweidewürmer beim Menschen.

Vermicapsulas (In 2 Größen hergestellt für Erwachsene und für Kinder), hat gegenüber dem Vermicida das Angenehme, daß es in Kapseln genommen wird und somit den Geschmack in keiner Weise beeinflusst. Wirkung garantiert.

Pilulas Ferma. Ein sehr schnell blutbildendes Mittel. Der Blasse wird rot, der Schwache wird kräftig. Beseitigung des Weibflusses.

Agriomel. Zur Linderung und Heilung des Hustens. Ist zubereitet aus Waldblüthenhonig und Bresse. Waldblüthenhonig ist bekannt als bestes Mittel gegen Husten und Heiserkeit.

Energen. Ein hervorragendes Blut- und Nervenstärkungsmittel. Appetit anregend und Verdauung fördernd.

Balsamo Branco (Lebensbalsam) wird angewendet bei Mutterbeschwerden, Auslösungen der Winde, Blähungen, Diarrhoe, Wassersucht. Stärkt den Magen und regt den Appetit an.

Balsamo Allemão (Deutscher Balsam) gegen Bauchgrimmen, Leber- und Magenbeschwerden.

Pilulas contra Sezões. Ein Fiebermittel von hervorragender Eigenschaft. Heilt jedes Fieber in kürzester Zeit. Bei zweimaliger Einnahme verspürt man schon Besserung.

Sadol. Blut- und körperkräftigendes Eisenpräparat von vorzüglicher Wirkung bei Schwächezuständen, Blutarmut, Neurasthenie und Rekonvaleszenten. Stillende Frauen, werdende Mütter, blasse Kinder, sowie Erwachsene gebrauchen **SADOL** zur Hebung der Gesundheit und des Wohlbefindens.

Pomade São Jorge wird angewandt bei frischen sowie alten Wunden und Beingeschwüren, von großer Heilkraft; vielfach erprobt und gelobt.

Pomada contra Sarna. Durchgreifendes Mittel gegen Krätze.

Manna, Senne e Sal. Ein in kleinen Päckchen für einmaliges Einnehmen zurechtgemachtes Abführmittel.

Matacarrapatos. Ein billiges und sicherwirkendes Mittel gegen Carrapatos, Läuse, Krätze, Bißo-Berues und sonstige Unreinigkeiten der Haut des Tieres.

Diese Produkte sind überall erhältlich. Man achte genau auf die Firma

Boettger & Cia., Brusque, Santa Catarina.

Schwächliche

in der Entwicklung
oder beim Wachsen
zurückbleibende

Blutarme

appetitlose,
sich matt führende

In allen Apotheken
erhältlich.

Nervöse

überarbeitete, leicht erregbare
müde, frühzeitig erschöpfte

Kinder und Erwachsene

gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Von Tausenden von Professoren und Ärzten des
In- und Auslandes glänzend begutachtet und
empfohlen als ideales Kräftigungsmittel.

Wenn

Sie Fieber haben, oder noch leiden unter Folgen eines
Fieberanfalles so sollen Sie nur Dr. Reinaldo
Machados Fieberpillen anwenden, die seit 25 Jahren schon
Tausenden geholfen haben und überall erhältlich sind.

Tell-Backpulver

in Dosen und Paketen ist und bleibt unübertroffen. Haus-
frauen, verwenden Sie nur Fermento Tell und vermeiden Sie
Mißerfolge durch Anwendung minderwertiger Backpulver.

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Baratten

Baranorte und nur dieses vertilgt in wenig Tagen
unfehlbar sämtliche Baratten in Ihrem Hause. Die eßige
Baratte ist eine enorme Gefahr für die Gesundheit Ihrer Lieben,
da die Baratte von Schmutz und Unrat nach Ihren Speisen
gelangt.